

## Der nächste Weltkrieg von Otto Corbach

Man weiß allgemein, daß das japanische Volk unheimlich rasch verstanden hat, sich die europäisch-amerikanischen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften zu eigen zu machen, ein kapitalistisches Staatswesen zu entwickeln und sich zum Range einer modernen Großmacht zu erheben. Aber man hat dabei fast ganz übersehen, daß dieser Prozeß nur die Lebensformen einer verhältnismäßig dünnen Schicht, die große Mehrheit der Bevölkerung dagegen in ihren äußern Lebensbedingungen nur mittelbar und sehr ungünstig beeinflusst hat. In West-Europa und namentlich in Amerika hat die moderne Technik die Arbeit und Lebensweise auch des Landmanns tiefgreifend verändert, der einen Teil seiner Mühlen auf mechanische Kräfte abwälzen und mit ihnen seine Produktivkräfte so steigern konnte, daß er Mittel und Muße gewann, um mancherlei wirkliche oder vermeintliche kulturelle Errungenschaften mitzugenießen. Ganz anders in Japan. Diese Tatsache ist bisher so gut wie gar nicht beachtet worden, wird aber bald genug die Aufmerksamkeit der Außenwelt aufs stärkste beschäftigen. Die polare Gegensätzlichkeit der Lage des industriellen zu der Lage des bäuerlichen Japan hat allmählich eine ungeheure Spannung hervorgerufen, die auf die Atmosphäre im Fernen Osten gewitterbildend wirkt und sich in außenpolitischen Abenteuern oder revolutionären Ereignissen zu entladen droht.

Seitdem Japan seine Häfen dem fremden Handel geöffnet und sich entschlossen hat, durch Aneignung der fremden Verfahrensweisen, vor allen der kriegerischen, eine günstigere Fechterstellung zum Abendland zu gewinnen, hat es seine Bevölkerung — Korea nicht gerechnet — nahezu verdoppelt. Sie ist von 33 Millionen auf rund 60 Millionen gestiegen. Davon sind zwei Drittel landwirtschaftlich tätig — gegen ein Fünftel der englischen, ein Drittel der deutschen Bevölkerung. Nun ist bei der gebirgigen, vulkanischen Natur der japanischen Inseln nur etwa ein Fünftel der Oberfläche anbaufähig, und selbst dieses Fünftel verfügt nur über wenig fruchtbaren Boden. Berechnet man die Bevölkerungsdichte nach dem Umfang der Anbaufläche, so ergibt sich, daß auf 1 Quadratkilometer in Japan 1075, in England 186, in Belgien, dem dichtestbevölkerten europäischen Lande, auch nicht mehr als 281 Einwohner kommen. Die modernisierte japanische Volkswirtschaft hat die Tendenz, die landwirtschaftlichen Betriebe zugunsten der kapitalistischen Klasse wucherisch auszubeuten. 46% der japanischen Anbaufläche sind Pachtland. Von 5 500 000 landwirtschaftlichen Haushalten bestellen nur 33% eignes Land; nahezu 70% sind ganz oder teilweise von gepachtetem Lande abhängig; 30% gehören armen Pächtern, die überhaupt kein eignes Land besitzen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Haushalte hat in den letzten zehn Jahren immerhin etwas, um  $1\frac{3}{4}\%$ , zugenommen, aber die Zahl selbständiger Bauern hat sich in diesem Zeitraum um rund 100 000 verringert. Mehr als die Hälfte der Ernte auf dem Pachtlande wird von der Rente verschlungen, die den meist in den Städten wohnenden Eigentümern zufließt.

Ein Zehntel der gesamten Ernte stellt den Gegenwert des künstlichen Düngers dar, der den Feldern zugeführt werden muß. Die Durchschnittsgröße einer japanischen Bauernstelle beträgt nur  $1\frac{1}{2}$  Hektar. Ein solcher Zwergbesitz erheischt die denkbar intensivste Bestellung, um einer Familie das allerbescheidenste Auskommen zu sichern. Ungefähr die Hälfte der Anbaufläche wird mit Reis bebaut. Das Reisland muß unter großen Mühen an den Hängen terrassenförmig angelegt und mit Deichen umgeben werden, damit man es je nach Bedarf unter Wasser setzen oder trockenlegen kann. Die Nivillierung der Felder sichert zugleich die wirksamste Ausnutzung natürlicher und künstlicher Dungstoffe. Die Reisernte macht in der Regel weit mehr als die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung aus. An zweiter Stelle steht die Kultur des Maulbeerbaums. 60% der auf dem Weltmarkt gehandelten Rohseide stammt aus Japan. Die Hersteller sind froh, wenn sie aus dem Ertrag ihrer äußerst mühseligen Arbeit die Unkosten für die Beschaffung minderwertigen Baumwollstoffes zu ihrer Bekleidung bestreiten können. Zwar setzt jede Bauernfamilie ihren Stolz darin, über einen seidenen Kimono zu verfügen, aber der muß für viele Generationen aushalten. Von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung ist der Anbau von Weizen, Gerste, Mais, Soyabohnen, Rettichen, Gurken, Melonen, verschiedenen Gemüsen, etwas Baumwolle für den Hausgebrauch und Tabak fürs staatliche Monopolbüro.

Die japanische Bauernschaft ist so landarm, daß 50 japanische Landwirte über kein größeres Besitztum verfügen als ein einziger amerikanischer Farmer. Das ergibt den Zwang, selbst aus dem kleinsten Stückchen Erde so viel Nahrungsmittel wie nur irgend möglich zu gewinnen, und das wieder schließt in der Regel schon die Verwendung tierischer Kräfte, ganz und gar aber die Verwendung moderner Maschinen aus. Die verfügbaren menschlichen Arbeitskräfte werden dafür bis an die Grenze physischer Kraft in Anspruch genommen. Die Menschen, die die Reisfelder bestellen, waten oft bis an die Kniee im Schlamm, wühlen darin herum, während ihnen die pralle Sonne auf den Nacken scheint, und arbeiten so unverdrossen von Sonnen-Aufgang bis -Untergang, um jeder Nutzpflanze die günstigsten Wachstumsbedingungen zu sichern. Nicht minder strapaziös ist das Dasein der Seidenzüchter.

Und diese Leute sehen nun in der Sphäre der Industrie ein ganz andersartiges, von mechanischen Kräften bedientes Wirtschaftsleben sich entfalten, das auch den darin beschäftigten Handarbeitern, so schlecht sie im Vergleich mit europäischen, geschweige amerikanischen Industrieproletariern gestellt sind, Muße und Mittel gewährt, sich allerhand dem Landmann unerreichtbare Kulturgenüsse zu leisten. Ein gelernter japanischer Arbeiter hat immerhin ein sieben- bis achtmal so großes Einkommen wie der Pächter eines bäuerlichen Zwergbetriebs. Dabei ist der industrielle Arbeitsmarkt seit Jahren überfüllt, so daß er sich dem Nachwuchs der Landbevölkerung immer hermetischer verschließt. Und die gesamte Bevölkerung entwickelt nach wie vor ungeschwächt die Tendenz, jährlich um rund

700 000 Köpfe anzuwachsen. Die Mandschurei und Korea, die dem japanischen Unternehmungsgeist seit zwanzig Jahren offen stehen, haben noch nicht den Zuwachs eines einzigen Jahres aufzunehmen vermocht. Koreaner und Chinesen sind selbst viel zu genügsame und zähe Arbeiter, als daß sich die von ihnen bewohnten Länder dazu eignen könnten, größere Massen japanischer Auswanderer aufzunehmen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die britischen Dominions sind der japanischen Einwanderung verschlossen, und auch die Republiken Lateinisch-Amerikas bereiten asiatischen Einwanderern immer größere Schwierigkeiten. Aus dem Druck der japanischen Bevölkerung gegen ihren Nahrungsspielraum muß sich deshalb eine wachsende innenpolitische Gärung ergeben. Um ihr standzuhalten, hat die gegenwärtige Regierung bereits die Zahl der Wahlberechtigten mit einem Schlage von 3 auf fast 13 Millionen erweitern müssen. Eine große, Industrie- und Landproletariat zusammenfassende Arbeiterpartei ist in der Bildung begriffen, um demnächst auf parlamentarischem Boden ihre klassenkämpferischen Kräfte zu erproben; aber die herrschenden Schichten suchen den Zeitpunkt für Neuwahlen, die das Heer der neuen Wahlberechtigten zum ersten Mal aufmarschieren lassen würden, immer weiter zu verschieben.

Unter solchen Umständen müssen den herrschenden Schichten in Japan neue imperialistische Abenteuer auf dem asiatischen Festland umso verlockender erscheinen, als die japanische Industrie, die vorläufig allein den Nahrungsspielraum der Bevölkerung des fernöstlichen Inselreichs zu erweitern versuchen kann, von festländischen Kohlen- und Eisenvorkommen abhängig ist. Dieser Drang wird indes noch gezähmt durch das nicht minder heftige Verlangen, die angelsächsischen Mächte mit ihrer imperialistischen Politik sich in China festfahren zu lassen. Japans öffentliche Meinung hat inzwischen ein wahres Trommelfeuer britischer und amerikanischer antibolschewistischer Propaganda auszuhalten. In deren „Lichte“ erscheint Sowjet-Rußland als eine bloße, für den japanischen Einfluß auf dem Festlande nur noch gefährlichere Metamorphose des unersättlich ländergierigen ehemaligen zaristischen Rußland. Wer in der Lage ist, diesen fernöstlichen Verhetzungsfeldzug zu verfolgen, kann auch nicht einen Augenblick im Zweifel sein über die wahre Natur des „Sicherheitspaktes“, der augenblicklich in Locarno unter den salbungsvollsten Friedfertigkeitserbetuerungen der beteiligten Staatsmänner gedeichselt wird. In welcher Weise aber Japan auch zunächst in die kriegerischen Zusammenstöße zwischen „weißen“ und „roten“ chinesischen Heeren, die die Regie der angelsächsischen Weltherrschaft zur Zeit vorbereitet, verwickelt werden mag: schließlich muß es doch zu irgendeiner russisch-chinesisch-japanischen Einheitsfront gegen die angelsächsischen Mächte kommen. Dafür bürgen die elementaren Lebensinteressen der beteiligten Völker, die auf alle Fälle mehr mit einander als mit den Angelsachsen gemein haben. Und darum können die kommenden Kämpfe um die Macht in China leicht den Auftakt für den Kampf um die Macht im Stillen Ozean abgeben, der zu einem neuen Weltkrieg werden müßte.